

HEUTE IM GROSSEN STADTRAT

Besoldungen und Voranschlag

(J. R.) Die traditionelle Chronologie bewirkt, dass der Grosse Stadtrat gegen Ende des Jahres einen besonderen Efort zu leisten hat. Bevor der politische Ausklang in Angriff genommen wird, muss der Voranschlag unter Dach und Fach gebracht werden. Dafür ist, wie auch heute Dienstag, eine Doppelsitzung mit Beginn um 16 Uhr und einem «offenen Ende» vorgesehen. Diesmal allerdings kommt ein weiteres, heiss umstrittenes Thema dazu: Vorgängiger der Budgetdebatte hat das städtische Parlament über das vom Stadtrat vorgelegte neue Besoldungssystem zu entscheiden. Es soll, analog zu jenem des Kantons, flexibler und leistungsorientierter sein, wozu die Zahl der Lohnstufen erweitert wird, Rückstufungen künftig möglich sind und Leistungsprämien besondere Anreize schaffen sollen. Dabei ist nicht nur das neue System an sich umstritten. Auf Ende des Jahres läuft bekanntlich der zweiprozentige Lohnverzicht des städtischen Personals aus, nun muss eine neue Lösung gefunden werden. Der Stadtrat und die bürgerliche Seite des Parlaments wollen dabei auf die Rückerstattung eines Lohnprozents gänzlich verzichten und das andere Prozent in Form von Freitagen zurückerstatten. Die SP und ein Teil der politischen Mitte möchten dagegen den unteren Lohnklassen einen Sockelbetrag zukommen lassen.

Die Entscheidung bleibt natürlich nicht ohne Einfluss auf den Voranschlag 1998. Und der, kein Zweifel, signalisiert den Anbruch finanzpolitisch härterer Zeiten – wenn es denn noch eines Signals bedarf. Die laufende Rechnung weist in der ursprünglichen

Fassung des Stadtrates ein Defizit von rund 2,5 Millionen Franken auf, in der Gesamtrechnung wird sich ein Finanzierungsfehlbetrag von 8,8 Millionen Franken ergeben. Das vorliegende Zahlenwerk dürfte jedoch noch einige Veränderungen erfahren. Durch die Besoldungsentscheidung, aber etwa auch durch die Absicht des Regierungsrates, die Subventionen an Heime drastisch zu kürzen. Und, natürlich, durch Budgetentscheidungen des Grossen Stadtrates selbst. Die Erfahrung zeigt zwar, dass in der Regel viel palavert, letztlich jedoch wenig verändert wird, doch diesmal könnten zumindest einige Positionen ernsthaft ins Wanken geraten. Verschiedene Anliegen, etwa eine Erhöhung der Beiträge für den Jugendsport, sind schon im voraus deponiert worden. Bereits die Geschäftsprüfungskommission (GPK) hat substantielle Veränderungen vorgenommen. Stimmt der Rat den Besoldungsvorschlägen des Stadtrates zu und werden die zahlreichen GPK-Anträge geschluckt, ergäbe sich in der laufenden Rechnung ein Defizit von lediglich noch 850 000 Franken.

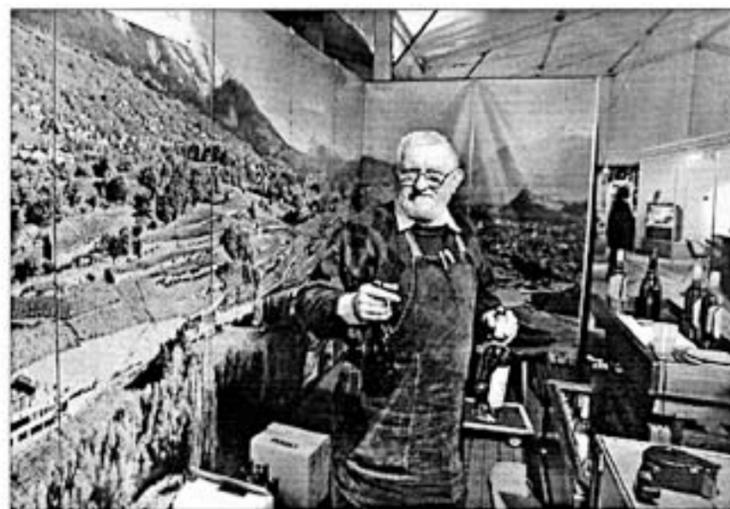
Anzunehmen ist, dass die Budgetberatung in einer eher «geladenen» Stimmung stattfinden wird; denn der Besoldungsbeschluss wird, wie immer er auch ausfallen wird, eine stattliche Anzahl von Unterlegenen zurücklassen. Und die können dann beim Voranschlag reagieren. Die Nacht der Zahlen dürfte somit lang werden und auch physisch von den Parlamentarierinnen und Parlamentariern einiges abverlangen. Ob dabei neben dem Geld auch noch der Geist zum Zuge kommt, wird sich weisen.

Eklat beim Weihnachtsmarkt

Kritisierenden Ausstellern des Weihnachtsmarktes Herblingen wurde durch eine superprovisorische richterliche Verfügung ein Redeverbot bis Messeende erteilt.

(doe) Die eilig einberufene Medienkonferenz, zu der Vertreter von unzufriedenen Ausstellern des Weihnachtsmarktes im Herblingertal gestern nachmittag geladen hatten, wurde gleich zu Beginn unterbrochen: Dario A. Kyburz von den Organisatoren «Messen Schaffhausen Kyburz und Stoll» versetzte ihnen per superprovisorische richterliche Verfügung einen Maulkorb. Bezirksrichter Ernet Sulzberger, der in Begleitung eines Polizeibeamten erschien, begründete das Verbot mit dem Argument, die Aussage der beiden Kritiker könne der Messe schaden. Inbisheriger Detlef Bercher aus Ulm meinte daraufhin bissig: «Heute sind bis jetzt 20 Besucher gekommen, was kann uns da noch schaden!». Der Vorwurf an die Messeorganisatoren war massiv: «Wir stellen die Vertragserfüllung seitens der Messeleitung in Frage», erläuterte Gabriele Streng, Repräsentantin des Textilgeschäfts «Heiner Pedersen» in München. Zwar sollte das Verbot laut Sulzberger nur bis Messeabschluss, also bis gestern abend um neun Uhr, gültig sein; doch nun wollten die beiden Initianten der Pressekonferenz auch gegenüber der SN keine Details mehr erläutern.

Offener waren da einige Aussteller am Weihnachtsmarkt im Herblingertal selbst: «Die vorausgesagten Besucherzahlen waren viel zu hoch gegriffen, die Risikoverteilung einseitig, und die gesamte Organisation war dilettantisch», meinte Paul Bronschweiler aus Zuzwil, und sein Bruder Philipp doppelt nach: «Wir fühlen uns von den Organisatoren



Räumt den Stand vier Stunden vor dem offiziellen Messeschluss: Emil Wenger, Vertreter der «Domaine Cumulus»-Weine aus Savièse VS. Aufnahme: Bruno Bühler

übers Ohr gehauen», worauf die Umstehenden zustimmend nicken. Weitere Vorwürfe betrafen die zu kalte Temperatur in der Messehalle und den abgelegenen Standort: «Man sprach von Schaffhausen, und nun sind wir da im «Gjättdraussen», meint Toni Stäbli, ein weiterer Aussteller, erbot.

Auffallend ist die übereinstimmend negative Kritik von auswärtigen Anbietern, währenddem Aussteller aus der Region dem ersten Weihnachtsmarkt zumindest einige positive Aspekte abgewinnen können: «Endlich kann ich einmal in aller Ruhe auf die Kundschaft eingehen und sie beraten», meint beispielsweise Daniele Peruch, Inhaber des «Pasta Pizza Daniele», der sich im Stammlokal am Fronwagplatz weniger Zeit nehmen kann. Auch Physiotherapeutin Bea Keller und Erna Weibel, die an der Messe für ihre Therapie-Hilfsartikel werben konnten, sind recht zufrieden: «Hier konnten wir

eine interessierte Klientel auf unsere Produkte aufmerksam machen», erklären sie und geben die ausgeteilte Kritik an gewisse Aussteller zurück: «Einige Verkäufer boten schlechte Ware an und präsentierten sie schlecht; doch das ist kein Oktoberfest!»

Dass die Organisatoren es unterlassen haben, gegenüber den Ausstellern den Eintrittspreis zu erwähnen, wird allerdings von allen kritisiert: «Wenn ich vom Eintrittsgeld gewusst hätte, wäre ich wahrscheinlich nicht gekommen», moniert etwa Emil Wenger, Vertreter des Walliser Weingutes «Domaine Cumulus» in Savièse, der sich ansonsten positiv über die Idee eines Weihnachtsmarktes in Schaffhausen äussert und im Vorfeld über 300 Einladungen an Stammkunden der Region versandte. Doch schon um 17 Uhr räumt er seinen Stand, da er seit morgens um halb elf keine Kundschaft mehr begrüssen konnte.

Frische Crêpes im neuen Bistro

An der Münsterergasse wurde eine neue Bistro-Crêperie eröffnet.

(doe) Am Eröffnungspéro vom neuen Bistro Münsterergasse herrschte, schon kurz nachdem Margrith und Otto Frey die Pforten ihres kleinen, aber feinen Lokals eröffnet hatten, Hochbetrieb. Kein Wunder, sind die beiden doch kein unbeschriebenes Blatt mehr in der Gastwirtschaft der Region Schaffhausen: Vorher war das Witteehepaar im Hotel Restaurant Bahnhof Schlatt tätig, nachdem sie das «Stauffacher» geleitet hatten. Tätigkeitsunterstützt werden sie nun von Janine Weber, die ab Januar im Bistro eine feste Arbeitsmöglichkeit fand. Das Bistro Münsterergasse ist zugleich eine Crêperie: Vom Veggie über pfiffige Crêpes mit pikanten «Arrabiata»- oder einer Bolognese-Sauce bis

zum süssen Crêpe stehen diverse Sorten für jeden Gaumen zur Auswahl. Darüber hinaus wird neben Salaten eine feurige Gulaschsuppe serviert, und zum Dessert sind Couques und Glacen zu kosten. Selbstverständlich bietet das Bistro ein grosses Sortiment an Softdrinks und alkoholischen Getränken, darunter Falkenbier im Offenausschank oder Aperitifs, wie es sich für ein Bistro gehört.

Die mit wellenartigen Sujets farbig bemalten Spiegel der Wanddekoration sind vom Badener Künstler Andi Meier. Er nimmt in seinem schick gestylten Kunstwerk ein Symbol der Bistro-Crêperie auf: Die drei Orgelpfeifen, welche dekorativ in der Mitte der Bar aufgestellt sind, kommen auch im Signet des Bistros vor. Das neue Bistro ist jeweils eine Stunde über Ladenschluss der Altstadtgeschäfte hinaus geöffnet.

Einer, der Bücher genießt

(jrm.) Egon Wilhelm, der «Schweizer Literaturpapst», lockte am vergangenen Donnerstag rund zwanzig Literaturinteressierte in die Agnesenschütte, um ihnen vierzig Neuerscheinungen zu präsentieren. Nur zwanzig Personen – vorwiegend weiblichen Geschlechts – nahmen an der Präsentation teil. In kurzweiligen eineinhalb Stunden plauderte der eloquente Professor aus dem Nähkästchen der Schweizer Literaturszene. Egon Wilhelm weiss zu jedem Buch und jedem Autor eine kleine Geschichte zu erzählen: Mal trägt er spontan, um die vermeintliche Bildungslücke der Zuhörer zu schliessen, ein Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer vor, mal erzählt er

die Entstehungsgeschichte eines Briefwechsels zweier «Hundenarren». Dabei bleibt er immer der Erzähler mit Blick für das Detail. So entsteht das Gefühl, dass dieser Mann Bücher nicht einfach liest, sondern regelrecht bis zum «letzten Tropfen» genießt, wie ein Gourmet den Wein trinkt.

Wilhelm bot dem Publikum in der Bibliothek Agnesenschütte nicht nur eine «Bücher-Degustation» erster Güte, sondern weckte auch die Leselust, weil er zeigte, wie man Literatur zu lesen hat: vor allem mit Genuss! Bleibt zu hoffen, dass das nächste Mal mehr Leute den Weg in die Agnesenschütte finden werden.

IWC mit neuer Führungsstruktur

(pL) Michael P. Sarp, seit 1. Januar 1997 Vorsitzender der Geschäftsleitung der IWC International Watch Co. AG, restrukturisiert die Führung des Unternehmens. Die «dynamische Entwicklung des Uhrenherstellers soll mit getrennten Marketing- und Vertriebsressorts einhergehen», teilte das Unternehmen gestern mit. Marketingchef wird Hannes A. Pantli. Der Vertrieb wird zur Chefache: Direktionspräsident Michael P. Sarp übernimmt die Rolle des obersten Verkäufers selbst. Unverändert bleiben die Bereiche Produktion und Technik sowie die Finanzen.

THEATER

Lebende Tauben, Poesie und Märchenzauber

Die diesjährige Weihnachtsaufführung der Kleinen Bühne Schaffhausen, das Musical «Cinderella», lud Klein und Gross zum Staunen, Lachen, und fernab vom Weihnachtsrummel, zum

Kleine Bühne Schaffhausen:
«Cinderella»

Eintauchen in die Welt der Märchen ein. Mit schlichtem Bühnenbild und aufwendigen, bunten und lustigen Kostümen wurde das Märchen vom Aschenputtel unter der Regie von René Egli umgesetzt und unter der musikalischen Leitung von Vreni Wenzeler mit amüsanten, aber auch traurigen Liedtexten und einigen guten Stimmen, zum Beispiel die des Prinzen (Michael Zürcher), angereichert.

Die Geschichte vom Aschenputtel war von einigen originellen und witzigen Ergänzungen durchzogen: Der lustige Oberhofmeister des Königs (Thomas Messerli) brachte die Kinder mit seinen ständigen Niesereien und dem lustigen Stab immer wieder zum Lachen. Auch an den schrillen Darstel-

lungsarten der bösen Stiefschwestern (Jacqueline Räss und Irene Moser) mit ihren staubenden Puderrosen und grellen Kleidern fanden die Kinder Gefallen, genauso wie am misslungenen Zauberversuch der Fee, der zuerst ein Samichlauskostüm brachte statt das Ballkleid. Lebendig inszeniert war die Schuhprobierszene gegen den Schluss des Stückes, als die weibliche Dorfbewölkerung sich in den Cinderella-Schuh zu quetschen versuchte und den Hoffnungen auf die Heirat mit dem Prinzen in wildem Gesang freien Lauf liess.

Ein Raunen inmitten von staunenden Ahs und Ohs ging durch die Menge, als plötzlich lebende Tauben vom Balkon des Stadttheaters auf die Bühne flogen, um Cinderella beim Verlesen der Linsen zu helfen. Eine schöne Idee, welche eine liebliche Poesie auf die Bühne zauberte und von sanften Klängen des kleinen Musikensembles begleitet wurde: Die Tauben waren natürlich dressiert und kamen vom Circus Viva.

Ebensogross war das faszinierte Raunen der kleine Zuschauer, als sich die Bühne in den prächtigen Ballsaal des

Königs verwandelte. Unauffällig glitten helle Kronleuchter von der Decke. Die feierliche Stimmung wurde durch den Auftritt der Gästeschar mit ihren menschlichen Schwächen, Macken und lustigen Namen zum witzigen Tanzfest mit Gesang und Musik.

Die Cinderella-Darstellerin (Katharina Spengler) passte mit ihrer schlanken Gestalt gut in die Rolle des schüchternen Waisenmädchens. Es wurde mit ihr gelitten und gelacht; ihre Stimme war allerdings etwas zaghaft und nicht immer gut verständlich.

Während zweier Stunden bezauberte und beschäftigte das Weihnachtsmärchen die Gemüter ohne spürbare Konzentrationseinbussen: In lebendigem Spiel folgten fröhliche und traurige Handlungen aufeinander, bunt und ausgelassen war das Treiben auf der Bühne und liess nie Langeweile aufkommen. Und, seien wir ehrlich: Der liebliche Heile-Welt-Zauber brachte ein ganz klein wenig auch die Augen der erwachsenen Zuschauer zum Leuchten.

Nadine Besio



Margrith und Otto Frey vom neuen Bistro Münsterergasse. Aufnahme: Reto Schlatter